

Acht Trends in Familien, die Politik heute kennen sollte

Vater, Mutter, Kind?

„Familien sind heute vielfältiger als noch vor zehn oder zwanzig Jahren. Auch das Familienleben hat sich verändert und ist mit wachsenden Herausforderungen verbunden: Die Lebenslagen von Familien, ihre finanziellen und kulturellen Ressourcen, driften immer weiter auseinander. Zu viele Kinder und Familien leben in Armut. Immer mehr Mütter sind heute erwerbstätig, geraten aber, wie auch Väter, durch entgrenzte Erwerbsbedingungen verstärkt unter Druck. Kinder wachsen häufiger in Familien mit Migrationshintergrund auf. Infrastrukturen und Institutionen passen oft nicht zu den Bedarfen von Familien.“

Die Ergebnisse einer Studie der Bertelsmann Stiftung liegen vor: In acht Trends belegen die Autorinnen – Karin Jurczyk und Josefine Klinkhardt - diese Veränderungen des Familienalltags mithilfe einschlägiger Daten und Befunde und skizzieren die Folgen für das Aufwachsen von Kindern. Ihre Analyse macht deutlich, dass die Familienpolitik mit vielen Entwicklungen nicht Schritt gehalten hat. Sie sollte neu – von den Kindern aus – gedacht werden.“



Trend 1: Zunahme vielfältiger Lebensformen

Lebensverläufe sind in den vergangenen Jahrzehnten dynamischer geworden. Die Koordination der Lebensentwürfe der einzelnen Mitglieder innerhalb einer Familie ist damit komplexer geworden. Kinder wachsen heutzutage seltener in der sogenannten Normalfamilie auf und erleben mehr Übergänge von der einen Familienform in die andere.

Trend 2: Erosion des konventionellen Ernährermodells

Viele Faktoren, vor allem die Bildungsexpansion, haben zu einer größeren Beteiligung von Frauen und Müttern am Erwerbsleben geführt. Männer sind oft nicht mehr allein für das Familieneinkommen verantwortlich. Der Anstieg der Frauenerwerbstätigkeit hat zu weitreichenden Veränderungen in den Geschlechterverhältnissen und Geschlechtsidentitäten geführt. Für Kinder bedeutet

dieser Wandel, dass sich die Settings, in denen sie aufwachsen, vervielfältigt haben.

Trend 3: Entgrenzung von Erwerbsbedingungen

Das Konzept der Entgrenzung beschreibt Auflösungstendenzen von etablierten Strukturen. Beim Arbeitsmarkt zeigt sich diese Entgrenzung vor allem daran, dass zeitliche Flexibilität und räumliche Mobilität zunehmen, weshalb Erwerbsarbeit immer seltener im Rahmen von festen Zeiten im Unternehmen geleistet wird. Darüber hinaus arbeiten heute immer mehr Menschen in atypischen Beschäftigungsformen. Kinder erleben dadurch ihre Eltern häufiger gestresst, und ihre Bedürfnisse können oft nur in den Zeitlücken der Erwerbsarbeit berücksichtigt werden. Gelingt Müttern und Vätern die Grenzziehung zwischen Arbeit und Familienleben nicht, so schränkt dies die gemeinsame Familienzeit nicht nur quantitativ ein, sondern mindert auch, wie qualitative Untersuchungen gezeigt haben, die Ressourcen für Aufmerksamkeit und Zuwendung für die Kinder und den Partner (Alt und Lange 2012; Jurczyk et al. 2009b).



Trend 4. Eltern unter Druck – (Nicht-)Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Beruf und Familie unter einen Hut zu bekommen, ist nicht nur durch steigende berufliche Anforderungen und veränderte Erwerbsbedingungen eine immer schwierigere Aufgabe. Auch erhöhte Erwartungen an Eltern-

Inhalt dieser Ausgabe

Vater, Mutter, Kind?.....	1
Was Familien brauchen – Verwirklichung und Teilhabe von Familien.....	2

ejsa - Wechsel in der Geschäftsführung.....	3
ifb-familienreport Bayern 2014.....	3
Nachrichten.....	4

schaft setzen Mütter und Väter zunehmend unter Druck, insbesondere Mütter sind durch die Vielzahl ihrer Aufgaben gefordert.

Trend 5: Polarisierung der Lebenslagen: Zunahme von Familien- und Kinderarmut

Während in Deutschland die Mittelschicht tendenziell schrumpft, werden die Armen ärmer und die Reichen reicher. In der Folge driften auch die Lebenslagen von Familien zusehends auseinander, weshalb die monetären, sozialen und kulturellen Ressourcen zur Bewältigung des Alltags von Familien immer stärker divergieren.

Für das Aufwachsen von Kindern ergibt sich damit eine ungleiche Verteilung von Chancen und Risiken. Zwar führen Armut und soziale Benachteiligung nicht automa-

tisch zu einer prekären Kindheit; es zeigt sich aber, dass finanzielle Sicherheit in der Familie die Wahrscheinlichkeit eines gelingenden Aufwachsens von Kindern erhöht.



Trend 6: Kulturelle Diversifizierung – Familien mit Migrationshintergrund

Kinder und Jugendliche aus Familien mit Zuwanderungsgeschichte bilden einen wachsenden Anteil der Bevölkerung in Deutschland, wenngleich sie häufig hierzulande

geboren sind und die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Menschen und Familien mit Migrationshintergrund zeichnen sich durch eine enorme Vielfalt aus – hinsichtlich des familialen Herkunftslandes, der Umstände und Motive der Wanderung sowie der Einreise- und Integrationsbedingungen. Je nach Herkunft der Familien gibt es sehr große Unterschiede. Damit können je nach Herkunft und sozioökonomischer Lage für Kinder mit Zuwanderungsgeschichte ungünstige Bedingungen des Aufwachsens kumulieren.

Trend 7: Neue Gestaltungsräume von Kindheit

Die Bedingungen des Aufwachsens von Kindern haben sich in den letzten Jahrzehnten entschieden verändert. Das Erleben und die Wahrnehmung von Kindheit haben sich verändert. Ein erheblicher Teil der Kinder erlebt im Verlauf der Kindheit verschiedene Familienformen und wächst neben der privatfamilialen auch zunehmend in öffentlicher Verantwortung auf. Viele Kinder erfahren ihre Mütter und Väter als gestresst und überlastet. Gleichzeitig bieten sich ihnen heute vielfältige Möglichkeiten der Freizeitgestaltung, Medien spielen im Alltag von Kindern und Jugendlichen mittlerweile eine besonders große Rolle.

Trend 8: Schwindende Passfähigkeit von Infrastrukturen für Familien

Die gewandelten Rahmenbedingungen von und für Familien führen zu gestiegenen, teils neuen Bedarfen an infrastruktureller Unterstützung vor Ort. Der Begriff „institutional gap“ meint, dass Infrastrukturen an Passfähigkeit verloren haben und den veränderten Bedarfen von Familien und Kindern nicht genügen. Sie sind häufig

unzureichend hinsichtlich Quantität und Qualität und passen immer weniger zu den zeitlichen Bedürfnissen von Familien. Die mangelnde Quantität und Qualität von Infrastrukturen ist dabei vor allem in den Bereichen problematisch, in denen der Bedarf von Familien nach infrastruktureller Unterstützung gestiegen ist: Diese gilt für den Bereich der Bildung, der Beratung und Hilfe für Familien.

Quelle und ausführliche Informationen zur Studie:
http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/bst/hs.xml/publikationen_119513.htm

Familienpolitische Positionierung der Diakonie Deutschland

Was Familien brauchen – Verwirklichung und Teilhabe von Familien

Die derzeitigen familienpolitischen und sozialgesetzlichen Leistungen wie auch die arbeitsrechtlichen Regelungen werden den veränderten, vielfältigen Erfordernissen, denen sich Familien in ihrem familiären und beruflichen Alltag heute stellen müssen, nicht in notwendigem Maße gerecht.

Im vorliegenden Positionspapier formuliert die Diakonie Deutschland Erwartungen an die Ausgestaltung der Familienpolitik in den kommenden Jahren. Sie richten sich zunächst an die Gesetzgeber in Bund und Ländern sowie an die Kommunen, die auf ihrer jeweiligen Ebene Ziele umsetzen. Angesprochen sind aber auch Kirche und Diakonie sowie Verbände der Wirtschaft, Arbeitnehmervertretungen und die Zivilgesellschaft.

Mit dem vorliegenden Positionspapier leistet die Diakonie Deutschland einen Beitrag zur gegenwärtigen Diskussion um eine sozial ausgewogene Ausgestaltung der familienpolitischen Leistungen.

Zentrale Voraussetzungen, dass Familien ihr Leben nach eigenen Wünschen und Zielen gestalten können, sind aus Sicht der Diakonie Deutschland:

1. Familien brauchen Zeit
2. Familien brauchen eine familienunterstützende Arbeitswelt
3. Familien brauchen wirtschaftliche Sicherheit
4. Familien brauchen eine verlässliche und bedarfsgerechte Infrastruktur
5. Familien brauchen bezahlbaren Wohnraum

(Auszug aus der Familienpolitischen Positionierung der Diakonie Deutschland)
 Das gesamte Positionspapier finden Sie unter:
<http://www.diakonie.de/03-2014-familienpolitische-positionierung-14228.html>

Evang. Jugendsozialarbeit Bayern (ejsa)

Wechsel in der Geschäftsführung

Am 1.4.2014 übernahm Klaus Umbach die Geschäftsführung der ejsa Bayern e.V. Als Nachfolger von Matthias Jokisch, der zum Bürgermeister seiner Heimatgemeinde Brannenburg gewählt wurde, ist Klaus Umbach bei der ejsa kein neues Gesicht. Bereits seit 1.9.2008 war er als Landesreferent für die Berufsbezogene Jugendhilfe und gleichzeitig auch als Geschäftsführer für die bei der ejsa angesiedelte Geschäftsstelle der Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit Bayern verantwortlich.

Der neue Geschäftsführer Klaus Umbach sieht folgende Schwerpunkte in der Arbeit der ejsa bayern:

- die **arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit** versucht, jungen Menschen in schwierigen Situationen auf dem Weg zu einer Ausbildung oder bei einer Ausbildung selbst – vor allem in Jugendwerkstätten - Hilfen zu geben und konkrete Angebote zu machen.
- die **migrationsbezogene Jugendsozialarbeit** richtet ihre Angebote an alle jungen Menschen mit Migrationshintergrund. Schwerpunkt sind die Jugendmigrationsdienste in evangelischer Trägerschaft, in denen konkrete Unterstützungsangebote für den schulischen und beruflichen Werdegang, vor allem aber für die persönliche Weiterentwicklung angeboten werden.
- die **schulbezogene Jugendsozialarbeit** richtet ihr Augenmerk auf Kinder und Jugendliche im Kontext von Schulen. Auch dort geht es um die Bewältigung von persönlichen, familiären und schulischen Hürden, die einer erfolgreichen Biografieentwicklung im Wege stehen können. Frühe Hilfen sind hier sinnvoll installiert.
- der **gesellschaftspolitischen Jugendbildung** kommt im Kontext von Jugendsozialarbeit eine besondere Bedeutung zu. Ihr gelingt es, den jungen Menschen in außerschulischen Kontexten entsprechende Angebote zu machen, die sonst wohl kaum mit gesellschaftspolitischen Bildungsangeboten in Berührung kommen.



derjenigen, die als sozial benachteiligt und individuell beeinträchtigt gelten und einen erheblich erhöhten Förderbedarf aufweisen – also die Zielgruppe von Jugendsozialarbeit - macht den dauernden und manifesten Bedarf an passgenauen Angeboten deutlich.

Hier wird sich die ejsa Bayern künftig noch stärker den schwer erreichbaren oder sogar den in unseren Hilfesystemen derzeit quasi unsichtbaren jungen Menschen widmen. Ausgegrenzt und sanktioniert sind sie in den derzeitigen Bildungs- und Sozialsystemen schnell. Sie aber zu resozialisieren und wieder stärker zu integrieren, macht erhebliche Mühe. Die Ressourcen auf Landesebene wie auch lokal vor Ort reichen dafür bei Weitem nicht aus. Deshalb will die ejsa Bayern in den nächsten Monaten ihr Engagement in allen Arbeitsfeldern, vor allem aber im Bereich Schule und Migration, intensivieren. Dabei soll auch die politische Jugendbildung nicht zu kurz kommen; angesichts zunehmend drängender gesellschaftlicher Probleme für uns als evangelische Jugendsozialarbeit eine Grundbedingung für gesellschaftliche Teilhabe.

Denn das wichtigste Ziel der ejsa ist und bleibt, einen Beitrag zu leisten, um die Teilhabe benachteiligter junger Menschen an unserem Gemeinwesen zu ermöglichen.

*Ansprechperson:
Klaus Umbach*

*Geschäftsführer der Evangelischen Jugendsozialarbeit Bayern
umbach@ejsa-bayern.de*

ifb-familienreport Bayern 2014

Familienfreundlichkeit in Bayern

Wie kinder- und familienfreundlich empfinden Eltern ihre Heimat in Bayern? Schätzen Eltern in der Stadt dies anders ein als auf dem Land? Welche Wünsche haben Eltern an die Familienpolitik? Die Einschätzungen hierzu von 5.000 befragten Eltern in Bayern bilden den Schwerpunkt des „ifb-Familienreports 2014“, der im Juli 2014 veröffentlicht wurde.

Zentrales Ergebnis ist die Vielfältigkeit der Handlungsfelder für eine familienfreundliche Gesellschaft. Denn so unterschiedlich Familien in Bayern sind, so verschieden sind auch ihre Ansprüche. Während beispielsweise Alleinerziehende ihren Bedarf an Kinderbetreuungsangeboten und unterstützenden Beratungsstellen betonen, wünschen sich kinderreiche Familien stärkere finanzielle Hilfen für ihre Familie und Väter mehr gemeinsame Zeit mit ihren Kindern. Darüber hinaus zeigen sich in der regionalen Differenzierung auch unterschiedliche Vor- und Nachteile eines ländlichen und städtischen Wohnumfelds. So sind in ländlichen Räumen mehr Grünflächen vorhanden, es gibt weniger Verkehr und Großeltern stehen häufiger flexibel zur Betreuung der Kinder zur Verfügung. In Agglomerationsräumen ist andererseits die infrastrukturelle Aus-

In allen Arbeitsfeldern der Jugendsozialarbeit ist derzeit eine erhebliche Dynamik zu verspüren. Nicht nur die erhebliche gestiegene Zuwanderung vor allem auch junger Menschen stellt die Jugendsozialarbeit vor Probleme. Auch die ziemlich konstant bleibende Zahl

stattung mit Spielplätzen, Treffpunkten und Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche sowie das Angebot des öffentlichen Personennahverkehrs besser. Die Ergebnisse verdeutlichen: Familien in unterschiedlichen Familienphasen und Lebensumwelten haben unterschiedliche Bedürfnisse. Eine familienfreundliche Gesellschaft profitiert deshalb von differenzierten familienpolitischen Maßnahmen, die diesen Bedürfnissen gerecht werden.

Der ifb-Familienreport 2014 mit dem Schwerpunkt „Familienfreundlichkeit in Bayern“ ist kostenfrei beziehbar unter <http://www.bestellen.bayern.de/>.

*Dipl.-Soz. Ursula Adam, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am ifb
Kontakt: ursula.adam@ifb.uni-bamberg.de
Dipl.-Soz. Harald Rost, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am ifb
Kontakt: harald.rost@ifb.uni-bamberg.de*

Nachrichten

Einladung zum Fachvortrag „Ergebnisse der Gesamtevaluation der ehe- und familienbezogenen Leistungen“

Die eaf bayern lädt zu diesem Fachvortrag ein. Die Gesamtevaluation war als vierjähriges und gemeinsames Forschungsprogramm vom Bundesfamilienministerium sowie des Ministeriums für Finanzen angelegt.

Ziel der Evaluation war, das Zusammenwirken ehe- und familienbezogener Leistungen bezogen auf vier familienpolitische Ziele zu untersuchen: Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Förderung und Wohlergehen von Kindern, Wirtschaftliche Stabilität von Familien und Nachteilsausgleich sowie Erfüllung von Kinderwünschen.

Zwischenzeitlich liegen die Ergebnisse der Evaluation sowie der Abschlussbericht des BMFSFJ vor. Als Referent für den Fachvortrag konnte Herr Andreas Heimer, Leiter Gesellschaft & Teilhabe

der Prognos AG, gewonnen werden. Die Prognos AG war von den zuständigen Ministerien mit der Zusammenfassung der Ergebnisse und dem Abschlussbericht beauftragt.

wann: 20. November 2014

wo: haus eckstein in Nürnberg

Informationen und Anmeldung: info@eaf-bayern.de oder schmitz@diakonie-bayern.de

Handbuch „Islam und Schule“ – (nicht nur) für Pädagog/innen Neue Publikation von Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage

Das Netzwerk Bundeskoordination von Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage hat das Handbuch „Islam & Schule“ entwickelt und herausgegeben.

Das Netzwerk: „Die Schule wird mehr und mehr zu einem Ort, wo Konflikte ausgetragen werden, die ihren Kern in vermeintlichen oder tatsächlichen islamischen Geboten haben. Das Handbuch motiviert dazu, die komplexen Themen aufzugreifen. Denn eine lebendige Streitkultur eröffnet Chancen, im Lernraum Schule modellhaft vorzuleben, wie wir künftig in der Gesellschaft interkulturelle Konflikte austragen und im günstigen Fall lösen. Weiter bietet das Handbuch Hintergrundinformationen und Anregungen für die pädagogische Auseinandersetzung und folgt einem religionsübergreifenden, an den universellen Menschenrechten orientierten Ansatz.“ Das Fachmagazin „Evangelische Jugendhilfe“ schreibt dazu: „Das Handbuch ist klar und verständlich geschrieben; es informiert und klärt auf; es will überzeugen, nicht überreden, schon gar nicht indoktrinieren. Gleichzeitig sind die Autoren weit davon entfernt, den Islam zu romantisieren.“

Link zum Flyer „Handbuch Islam & Schule“:

<http://www.schule-ohne-rassismus.org/was-wir-tun/aktuelles/aktuelles-einzelansicht/artikel/handbuch-islam-schule-1/>

Impressum:

Herausgeber: Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen in Bayern e. V. (eaf bayern)
1. Vorsitzende: Birgit Löwe, 2. Vorsitzender: Ludwig Selzam, 3. Vorsitzende: Hanna Kaltenhäuser
Geschäftsführerin und Redaktion: Renate Zeilinger
Geschäftsstelle im Diakonischen Werk Bayern, 90332 Nürnberg, Telefon (0911) 93 54 - 270, Telefax - 299
Internet: www.eaf-bayern.de, info@eaf-bayern.de
Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben ausschließlich die Meinung der Verfasser wieder.

Druck: Schnelldruck Süd GmbH, Nürnberg

FPI 5 September/Oktober 2014, 25. Jahrgang